Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Der Unglaube ist das Eigentum schwacher, kleingesinnter, zurückschreitender, auf sich selbst beschränkter Menschen. Goethe.

Nr. 12. | 15. Juni 1921. | 53. Jahrgang.

Der Fortschritt dieses Werkes kann nicht aufgehalten werden.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir für würdig erachtet worden sind, daß der Teufel von uns Notiz genommen hat. Ich würde sehr für unsere Sicherheit fürchten, wenn wir in einem solchen Zustand wären, daß der Teufel aufgehört hätte, sich um uns zu bekümmern. Solange wie Sie sich des Geistes des Herrn erfreuen, solange wie Sie Ihre Religion leben und die Gebote des Herrn halten, solange können Sie versichert sein, daß der Widersacher Ihrer Seele nicht müßig ist, er wird mit Ihnen unzufrieden sein, er wird Fehler an Ihnen finden und wird Sie vor seine Schranken ziehen wollen, aber das wird Ihnen nicht viel anhaben, wenn Sie nur weiterfahren, das Rechte zu tun. Sie brauchen sich nicht im geringsten zu fürchten, der Herr wird auf Sie acht haben und Sie segnen; er wird auch auf seine Diener achten und sie segnen und ihnen helfen, seine großen Absichten und Pläne zu verwirklichen, und alle Mächte der Finsternis auf Erden und unter der Erde können es nicht verhindern. Sie mögen das Leben der Menschen nehmen, sie mögen erschlagen und töten, aber sie können nicht die Absichten Gottes zunichte machen, noch den Fortschritt seines Werkes aufhalten. Er hat seinen Arm ausgestreckt um seine Pläne zu vollbringen und der Arm des Fleisches kann es nicht verhindern. Er wird sein Werk in Gerechtigkeit abkürzen und die Verwirklichung seiner Absichten zu seiner Zeit beschleunigen. Es ist nur notwendig, daß wir selbst Schritt halten mit dem Fortschritt des Werkes Gottes, dann wird er uns erhalten und uns beschützen und wird den Weg vor uns bereiten, daß wir leben und uns vermehren und die Erde füllen und stets Seinen Willen tun können. Joseph F. Smith.

Die 91. jährliche Generalkonferenz der Kirche.

(Schluß.)

Auch die folgenden Konferenzversammlungen waren sehr gut besucht, trotzdem am Montag ein heftiger Schneesturm einsetzte. Viele wichtigen Belehrungen wurden von den übrigen Mitgliedern des Rates der Zwölf, sowie von andern Führern der Kirche gegeben. Die unveränderlichen Gesetze des Evangeliums wurden von neuem eingeschärft und von den Gaben und Segnungen, die dem Gehorsam zu den Gesetzen Gottes folgen, wurde mit großem Ernst Zeugnis gegeben. Die Notwendigkeit beständigen Gehorsams zu den Geboten des Herrn wurde mit besonderm Nachdruck betont und aus alten und neuen heiligen Schriften wurden Beweise angeführt dafür, daß göttliche Vergebung und ewige Seligkeit nur unter der Bedingung des Befolgens der Gebote des Evangeliums verheißen wurden. — Wir bedauern nur, daß es uns nicht möglich ist, alle Redner auch im „Stern" zu Worte kommen zu lassen; wir müssen uns auf eine kleine Auswahl beschränken.

Ältester James E. Talmage,

vom Rate der Zwölf, bemerkte einleitend, daß alle Verhandlungen der Generalkonferenz öffentlich sind und daß Mitglieder wie Nichtmitglieder freien Zutritt haben. Naturgemäß seien jedoch die große Mehrheit der Anwesenden solche, die das Evangelium Jesu Christi angenommen und dessen Verordnungen befolgt haben. Solchen brauche man nicht Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden zu predigen, sondern man müsse ihnen die für sie äußerst wichtige Frage vorlegen: „Haben Sie die Vergebung der Sünden, die Sie in der Taufe erlangt haben, auch b e h a l t e n? Oder ist an Ihnen das Wort des Herrn in Erfüllung gegangen: „Zu der Seele, welche sündigt, sollen auch ihre frühern Sünden zurückkehren, spricht der Herr, euer Gott?" (L. u. B. 82:7). — Diese Frage geht jeden persönlich an. Gesegnet derjenige, dessen Sünden vergeben sind. Sünden werden vergeben gemäß gewissen Gesetzen. Gott wünscht oft die Menschen zu segnen, aber die Menschen versperren ihm selber den Weg. Die Vergebung der Sünden kann widerrufen werden, wenn ein Mensch sein Recht darauf verscherzt hat und um dies Schreckliche zu verhindern, muß der Mensch sich dauernd bestreben, nach den Gesetzen zu leben, auf die Vergebung gegründet ist. — Der Redner erzählte das Gleichnis vom großen Schuldner (Matth. 18:21—35) und sagte, so werde auch mit uns verfahren werden, wenn wir unsre Mitmenschen nicht lieben und nicht Geduld haben mit ihren Schwachheiten; bei einem solchen lieblosen Menschen wird der Herr die Vergebung widerrufen und ihm seine frühern Sünden belassen. Der Herr sagt, er gebiete und widerrufe. Einige haben daran Anstoß genommen und behauptet, der Herr halte sein Versprechen nicht und widerspreche sich selbst, wenn er sage, er habe vergeben und dann widerrufe er die Vergebung. Aber der Herr vergibt solange und dann, wenn die Menschen das Gesetz, welches der Vergebung zugrunde liegt, befolgen. —

Der nächste Sprecher war

Ältester Brigham H. Roberts,

einer der sieben ersten Präsidenten der Siebziger. Anknüpfend an den Ausspruch des Ältesten Orson F. Whitney „Dies ist das Werk des Herrn", fragte er: „Ist es wirklich des Herrn Werk?" — Er sagte, er wundre sich oft, ob den Heiligen die volle Bedeutung und Wichtigkeit dieses ernsten Zeugnisses bewußt sei. Dieses Zeugnis schließt in sich die feierliche Erklärung, daß Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus in Person den Knaben Joseph Smith besucht haben. Diese beiden Wesen verkündigten

ihm, was kein andres Wesen auf Erden verkündigen durfte und konnte; daß das Evangelium zu jener Zeit nicht auf Erden war, daß es aber durch seine Vermittlung wiederhergestellt werden sollte. Wenn jenes feierliche Zeugnis wahr ist, denn ist auch diese große Offenbarung und alles, was sie im Gefolge hatte, wahr. Dann ist es auch wahr, daß Gott die Diener dieser Kirche beauftragt hat, den Völkern der Erde das Evangelium zu verkündigen. Und wenn jenes Zeugnis wahr ist, dann ist auch das Buch Mormon wahr und alles was es enthält. Ist das Zeugnis wahr, so ist tatsächlich Johannes der Täufer — der zuverlässigste Fachmann inbezug auf die Taufe — erschienen und hat Joseph Smith und Oliver Cowdery über diese Verordnung belehrt; dann sind wirklich Petrus, Jakobus und Johannes erschienen und haben das heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes wiedergebracht. Wenn jenes Zeugnis wahr ist, dann ist auch Moses gekommen mit den Schlüsseln der Sammlung Israels; und Elias, der die patriarchalische Ordnung wiederherstellte; und Elia mit dem Gesetz der Totenerlösung. Und wenn alles dies wahr ist: welche wunderbare Ausdehnung hat dieses Werk? Welcher Glaube, welche Macht, welche Herrlichkeit, welche Liebe! Welche wunderbaren Ziele und Möglichkeiten enthält dann jenes feierliche Zeugnis: „Dies ist das Werk des Herrn!"

Ältester Stephen L. Richards,

einer der Zwölfe, bezog sich auf die gegenwärtige wirtschaftliche Krise und auf die Kritik, die von gewisser Seite an der Kirche geübt wurde, wegen ihrem Verhalten in wirtschaftlicher Hinsicht, und sagte, ihr Verhalten sei durch die Tatsachen vollauf gerechtfertigt worden. Das Evangelium muß im täglichen Leben zur Anwendung kommen und wenn auch die Kirche ihre wirtschaftliche Mission nicht für die wichtigste hält, so betrachtet sie doch die zeitlichen Angelegenheiten als wesentlich zum geistigen Wachstum. In dieser Hinsicht ist die Mission der Kirche auch eine wirtschaftliche. Bei allen Menschen und Völkern bilden die zeitlichen Geschäfte einen Teil ihres geistigen Wachstums und Fortschrittes. Auch in diesen Dingen hat der Einfluß und das Verhalten der Kirche eine ausgleichende, befestigende Wirkung gehabt. Ältester Richards gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß das Wirtschaftsleben in Utah von Katastrophen, wie sie anderwärts eingetreten sind, verschont geblieben ist dadurch, daß der Präsident der Kirche an der Spitze einiger der wichtigsten wirtschaftlichen Einrichtungen steht, in einer Gegend, die meistens von Mitgliedern der Kirche bewohnt wird.

Ältester Melvin J. Ballard

sprach von der Sammlung der Auserwählten und wie der Teufel versucht habe, die Sammlung zu vereiteln. Die Heiligen sollten nicht glauben, daß der Böse seine Sache aufgegeben habe. Wenn er die Heiligen nicht verfolgen und sie zerstreuen kann, wie zeitweise zu Beginn der Kirchengeschichte, so wird er andre Mittel versuchen, um die Verwirklichung der erhabenen Pläne Gottes zu hintertreiben. Jetzt versucht er, die Segnungen der Sammlung zunichte zu machen, indem er die junge Generation vom Glauben abwendig machen will. Er will sie soweit bringen, daß sie ihr überkommenes Erbe gering schätzen und auch, daß sie Ehebündnisse schließen mit solchen, die nicht ihres Glaubens sind. Die Zukunft der Kirche liegt auf unsern jungen Männern und Mädchen. — Der Redner warnte die Mädchen davor, außerhalb der Kirche zu heiraten. Es entstehe in der Regel nichts Gutes daraus, denn das Glück der Ehe sei unmöglich, wenn nicht beide Ehegatten am selben Strang ziehen. Eine Tochter Israels sollte von dem Manne, der sie zur Ehe begehrt, verlangen, daß er sich ihrer Liebe würdig erweise.

Bruder Ballard sagte weiter, die gegenwärtige schwere Zeit in der Welt sei nur der Anfang noch schlimmerer Tage und wir müssen uns entsprechend auf diese vorbereiten. Er erklärte, daß den Heiligen der Letzten Tage Prüfungen bevorstehen, die für manche eine schwere Glaubensprobe bedeuten werden. Sein Gebet sei, es möge nie eine Zeit kommen, in der sich die Heiligen unabhängig von Gott fühlen. Aus der heutigen Weltlage sollten wir den Grundsatz der Sparsamkeit lernen und wir sollten den Geist des Herrn suchen, damit er uns in unserm täglichen Leben leite und führe.

Ältester Richard R. Lyman

sprach hauptsächlich von dem Feldzug gegen den Tabak, den die Jungmännervereine der Kirche eröffnet haben. Er erzählte, wie ihm in seiner Studentenzeit der verstorbene Präsident der Cornell-Universität den Auftrag gegeben habe, seine Kameraden vor dem Übel des Zigarettenrauchens zu warnen. Er könnte nunmehr Prof. White auf einen Erfolg hinweisen: der Staat Utah und der Staat Idaho haben kürzlich ein Gesetz erlassen, welches den Verkauf von Zigaretten unterdrückt. Ältester Lyman sagte, er und seine Mitverbundenen in der Kirche seien entschlossen, die Zigarette mit allen Mitteln von der Jugend Zions fernzuhalten, damit eine Generation entstehen könne, die von diesem verabscheuungswürdigen Übel frei ist. Nicht aus Fanatismus, sondern als das Ergebnis kühler, entschlossener Überlegung seien diese Gesetze erlassen worden und kommende Geschlechter werden einst die Gesetzgeber von Utah und Idaho segnen dafür, daß sie geholfen haben, dieses Übel zu überwinden.

Präsident Grant

ergriff im Anschluß hieran das Wort und lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine Statistik, herausgegeben von der Universität Harvard, welche zeigt, daß niemals ein Raucher der erste irgendeiner Klasse oder Fakultät geworden ist, seitdem die Universität besteht. Schon diese Tatsache genüge, um ein Gesetz zu rechtfertigen, das den Verkauf der Zigaretten verbiete. Präsident Grant führte dann

Professor Perry G. Holden,

einen der bestbekannten Schulmänner und Erzieher der Vereinigten Staaten, ein. Professor Holden begann mit der Bemerkung, daß er kein Mormone, aber ein guter Freund des Mormonenvolkes sei. Vielleicht, sagte Prof. Holden, hat nur Dr. A. E. Winship*) mehr Gutes von den Mormonen erzählt als er. Der Sprecher bezog sich dann auf die starke Grundlage, welche die Mormonenpioniere allen diesen Gemeinwesen gegeben haben und ermahnte die Jungen, ein Leben zu führen, welches ihrer großen Vorfahren würdig sei. Diese müssen sicherlich eine Vision von der Zukunft gehabt haben, als sie dieses Land als Wüste betraten und beschlossen, darin zu bleiben. Prof. Holden sagte, er bewundre die Schulen, die Gebäude, die Heimstätten, den Fleiß des Mormonenvolkes, aber mehr als all das bewundre er das Volk selbst, das Leben, das sie führen und das Beispiel, das sie geben. Eine Frucht dieser Lebensführung sei das erwähnte Gesetz, welches die Zigarette verbannt.

*

Im Verlaufe der Konferenz wurde auch der übliche Bericht der Prüfungskommission verlesen, die alljährlich aus der Mitte der Versammlung ernannt wird, um die Rechnungsführung und die ganze wirtschaftliche Verwaltungstätigkeit der Kirchenbeamten zu prüfen; der Bericht bezeugte, daß alle Rechnungen und Bücher der Kirchenverwaltung vollkommen in Ordnung befunden wurden. — Aus den dabei verlesenen Ziffern für das Jahr 1920

*) s. „Stern" 1913, S. 376 78.

erwähnen wir aus dem Bericht über die Missionen folgendes: Die Kirche hat in den Missionen eine Mitgliedschaft von 99800; an Zehnten wurde in den Missionen bezahlt und dort verwendet 456000 Dollars; das Eigentum der Kirche in den Missionsfeldern — mit Ausnahme von Hawai — ist mit 1040000 Dollars bewertet; für wohltätige Zwecke haben die Missionen 34500 Dollar ausgegeben. Getauft wurden im Missionsfeld im Jahre 1920 5087 Personen. Missionare waren am 1. Januar 1921 1727 im Missionsfeld tätig; die monatliche Durchschnittsausgabe eines jeden Missionars betrug 37 Dollar.

*

Zum Schluß der Konferenz sprachen noch einmal die Brüder von der Ersten Präsidentschaft.

Präsident Anthony W. Ivins

las aus dem Buche Mormon die Stelle vor, worin prophezeit wird, daß der Geist des Herrn auf Columbus ruhen werde. Er sagte, die Kirche habe noch nie behauptet, daß nur Mitglieder der Kirche von Gott Inspiration erhalten. Jede Annahme, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage behaupte, allein von Gott inspiriert zu werden, sei falsch. Die einzige Behauptung, welche die Kirche macht, ist die, daß ihr Präsident, Prophet, Seher und Offenbarer der einzige Mann ist, der die Schlüssel der Offenbarung für die Kirche hält. Hiegegen sollten keine Einwendungen erhoben werden. Die Kirche hat sich niemals angemaßt, irgendeiner andern Kirche oder Gemeinschaft ihren Glauben oder ihre Politik vorzuschreiben. Sie hält keinen Menschen zurück, noch legte sie ihm etwas in den Weg, der versucht, die vom Himmel gekommene Wahrheit zu lehren. Wenn irgendein Führer irgendeiner Gemeinschaft nicht die Inspiration Gottes hat und der Geist des Herrn hilft ihm nicht, seine Gemeinde zu leiten und zu führen — dann wehe ihm und wehe ihnen! Er sollte den Geist der Offenbarung für sein Volk suchen und er ist auch dazu berechtigt, wenn er darnach lebt. Wenn behauptet wird, daß nur ein Mann Offenbarungen empfangen könne, so gilt dies nur für die Kirche Jesu Christi. Wären diese Schlüssel der Offenbarungen nicht in den Händen eines Mannes, so gäbe es endlose Verwirrung.

Präsident Charles W. Penrose

bestätigte alles, was Präsident Ivins gesagt hat. Offenbarungen für die ganze Kirche kommen nur durch den Präsidenten der Kirche. Sie müssen auf dem richtigen Wege kommen und von der Kirche genehmigt werden. Auch die Mitglieder der Kirche sind zu Offenbarungen berechtigt, aber nicht für die Kirche als Körperschaft. Niemand als der Präsident der Kirche hat die Vollmacht, Offenbarungen für die Leitung der Kirche zu empfangen. Jede Person hat das Recht auf Inspiration durch den Geist Gottes. Aber kein Mitglied hat das Recht, das, was es für sich persönlich empfangen hat, als Lehre der Kirche zu predigen. Wenn irgend eine neue Lehre für die Kirche geoffenbart werden soll, so muß sie durch das Haupt der Kirche gegeben werden und die Kirche als Körperschaft muß das Recht haben, sie anzunehmen oder zu verwerfen. Einige sind irregeführt worden und haben ihren Stand in der Kirche verloren, weil sie auf die Lehren solcher hörten, die behaupteten Offenbarungen empfangen zu haben.

Es sei auch eine falsche Ansicht, die in jüngster Zeit wieder stärker vertreten sei, als besäßen die Frauen in der Kirche das Priestertum. Dies ist nicht der Fall. Eine Frau kann an den Segnungen des Priestertums ihres Mannes teilhaben, wenn sie würdig ist, aber sie hat kein Amt im Priestertum. Einige Frauen haben behauptet, sie hätten das Recht und die Vollmacht, die Kranken zu salben und zu segnen. Sie haben das Recht, die

Kranken zu pflegen und ihrer in dieser Hinsicht zu warten; aber sie haben keinerlei Recht, in irgendeine Tätigkeit des Priestertums einzugreifen. Ebensowenig haben Frauen das Recht, im Namen der Kirche Versammlungen oder Vereinigungen zu organisieren ohne die Vollmacht des präsidierenden Priestertums.

Präsident Grant

las aus Lehre und Bündnisse das Wort des Herrn vor, daß kein andrer berechtigt sei, Offenbarungen für die Kirche zu erwarten, als nur der, den der Herr dazu eingesetzt hat. Er sagte, das sei, was er in seinen vorherigen diesbezüglichen Äußerungen gemeint habe und nichts andres.

Präsident Grant schloß die Konferenz, indem er Segnungen auf alle Mitglieder der Kirche und auf alle guten Leute in der ganzen Welt herabflehte.

*

Neben diesen Versammlungen im Tabernakel, an denen über 10000 Personen teilnahmen, wurden für diejenigen, welche dort nicht mehr Platz fanden, gleichzeitige Versammlungen im Freien auf dem Tempelplatz und in der Assembly-Hall abgehalten, an denen weitere 5000 Personen anwesend waren.

Der Geist des Herrn gab sich in allen Zusammenkünften der Konferenz in reichem Maße kund; die inspirierten Belehrungen der Führer der Kirche wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit Freude und Befriedigung aufgenommen von den Tausenden und Abertausenden von Heiligen der Letzten Tage, die von nah und fern herbeigeströmt waren, um von dem Fortschritt des Werkes des Herrn zu hören und vollständiger belehrt zu werden über ihre Pflichten als Mitglieder der Kirche.

Die unverzeihliche Sünde.

Ein Brief von Präsident Joseph F. Smith.*)

... Mein lieber Bruder! Sie sagen weiter: „Ich glaube, daß Judas ein Sohn des Verderbens ist, ohne Hoffnung, ein Mensch, der den zweiten Tod erleiden wird.“ Das ist eine scharfgefaßte Feststellung und natürlich sollten Sie haben und haben Sie vielleicht auch unbezweifelbare Beweise für eine solche Schlußfolgerung.

Ich habe keinen solchen Glauben, denn ich habe niemals genügenden Beweis für Ihre Ansichten gesehen oder gehört. In diesem Zusammenhang möchte ich aber nicht *behaupten*, er habe oder habe nicht die unverzeihliche Sünde begangen, denn ich weiß es nicht. Aber das folgende Wort Gottes glaube ich und weiß durch die Inspiration Gottes, daß es wahr ist:

> So spricht der Herr inbetreff aller derjenigen, die meine Macht kennen und *ihr teilhaftig* geworden sind, aber sich preisgaben, von der Gewalt des Teufels besiegt zu werden, die *Wahrheit zu verleugnen* und meiner Macht *Trotz zu bieten*: das sind die, welche die Söhne des Verderbens sind, weil sie den Heiligen Geist, *nachdem sie ihn empfangen* hatten und auch den eingeborenen Sohn des Vaters verleugnet, ihn bei sich gekreuzigt und zur offenen Schande ausgestellt haben. Das sind die, so hinweggehen in den Pfuhl des Feuers und des Schwefels mit dem Teufel und seinen Engeln und sie sind *die einzigen*, über die der zweite Tod Gewalt haben wird, ja wahrlich die einzigen, welche in der *von Gott bestimmten* Zeit nach der Erduldung seines Grimmes nicht erlöst werden sollen; denn alle übrigen werden hervorgebracht werden in der Auferstehung der Toten durch den Sieg und die Herrlichkeit des Lammes.“ (L. u. B. 76 : 31—39).

*) Der Empfänger des Briefes hatte den Präsidenten Smith in öffentlicher Versammlung sagen hören, er glaube, Judas sei kein Sohn des Verderbens; da er (der Empfänger) andrer Meinung war, schrieb er dieserhalb an Präsident Smith und dies ist dessen Antwort darauf. D. R.

Wenn nun Judas wirklich die „Macht Gottes gekannt“ hat, „Teilhaber“ derselben war und tatsächlich „die Wahrheit verleugnete“ und jener Macht „Trotz bot“, den „heiligen Geist verleugnete“, „nachdem er ihn erhalten“ und auch den „eingeborenen Sohn verleugnete“, nachdem ihm Gott denselben „geoffenbart“ hatte, dann kann allerdings kein Zweifel darüber bestehen, daß er „den zweiten Tod sterben wird“.

Daß Judas an all dieser Erkenntnis teilnahm; daß diese großen Wahrheiten ihm geoffenbart wurden; daß er den Heiligen Geist erhalten hat als eine Gabe Gottes, und er somit imstande war, die unverzeihliche Sünde zu begehen — das steht für mich durchaus nicht fest. Angesichts der Tatsachen, wie sie uns die Schrift von dem geistigen Zustand der Apostel bei oder gleich nach der Kreuzigung schildert, glaube ich vielmehr, daß nicht einer von ihnen zu jener Zeit auf Leben oder Tod, weder für ihr Amt noch viel weniger für ewiges Leben oder für den zweiten Tod vorbereitet oder befähigt war.

Die Frauen, die am Ostermorgen zum Grabe gingen, fanden es leer und dabei zwei Männer „in strahlenden Kleidern“, welche sie fragten: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden! Seid eingedenk, wie er zu euch sagte, als er noch in Galiläa war: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände sündiger Menschen und gekreuzigt werden und am dritten Tage wieder auferstehen!“ — Die Frauen verkündigten diese Botschaft den Aposteln, von denen aber — ungeachtet dessen, daß sie alle diese Worte gehört und vieles gesehen hatten — geschrieben steht: „Ihre Worte kamen ihnen vor wie Märchen und *sie glaubten ihnen nicht*“. (Lukas 24 : 1—11.)

Dann eilten Petrus und Johannes ans Grab und überzeugten sich selbst von der Wahrheit dessen, das ihnen die Frauen verkündet hatten, und „gingen davon und wunderten sich, was geschehen wäre“.

Am selben Tage gingen „zwei aus ihnen“ Kleophas oder Simon (und zweifelsohne auch Johannes) nach Emmaus und Jesus begleitete sie und hörte ihr zweckloses Gejammer über „alle diese Geschichten“, bis er es schließlich überdrüssig wurde und ausrief: „O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben an alles was die Propheten geredet haben!“ usw.

Drei lange Jahre hatte sie Christus gelehrt, daß er dies alles leiden müsse um in Seine Herrlichkeit einzugehen; drei Jahre hatte er ihnen die Schriften ausgelegt, die davon handelten, von Moses bis zu den Propheten, und trotzalledem verstanden sie ihn nicht, sondern sagten bei dieser Gelegenheit, nach seiner Auferstehung: „Wir aber hofften, er sei der, welcher Israel erlösen sollte.“ —

In Emmaus öffnete der Herr ihre Augen und sie erkannten ihn; er aber verschwand und sie gingen geradewegs zurück nach Jerusalem, erzählten den andern Jüngern alles was ihnen auf dem Wege zugestoßen, und währenddem trat Jesus in ihre Mitte und „sie erschraken aber und fürchteten sich“, er aber beschwichtigte ihre Furcht und dann und dort — und zu keiner vorigen Zeit — soweit die heilige Schrift es offenbart — hat Jesus ihre Augen geöffnet oder ihren Geist inspiriert, „daß sie die Schriften verstehen könnten“ inbezug auf den großen Plan der Erlösung. „So stehts geschrieben, daß Jesus leiden mußte und von den Toten auferstehen werde am dritten Tage und daß in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden soll unter allen Völkern. Fanget an in Jerusalem Zeugen davon zu sein.“ (Lukas 24 : 36—48.) „Und,“ sagte er weiter, „siehe, ich sende euch die Verheißung meines Vaters; ihr aber bleibet in der Stadt bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.“ (Vers 49). Der Apostel Johannes sagt von dieser Sache (20 : 9): „Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müsse.“

Wenn man sich nun auf diese und viele andre Schriftstellen verlassen kann — woran ich nicht zweifle — Schriftstellen, die uns den unerleuchteten Zustand aller Apostel, selbst noch nach der Auferstehung, beschreiben; Schriftstellen, die uns ihren unerleuchteten Zustand inbezug auf die erhabene Mission Christi bezeugen, nämlich: die Erlösung der Menschheit nicht allein von der Sünde, sondern auch vom Grab — wieviel mehr Weisheit und Erkenntnis als alle andern besaß dann wohl Judas vor der Kreuzigung? Mir scheint es durchaus einleuchtend, daß keiner der Jünger vor der Kreuzigung genügend Licht besaß, Kenntnis oder Weisheit, sei es zur Erhöhung, sei es zur Verdammnis, denn erst nachher wurde ihr Verständnis von der Schrift geöffnet und erst nachher wurden sie mit Kraft aus der Höhe angetan; ohne diese Kraft waren sie an Erkenntnis nur Kinder im Vergleich zu dem, was sie nachher unter dem Einfluß des Geistes wurden.

Aber ich hörte Sie in Franklin sagen, daß ein Sohn des Verderbens „nicht bereuen könne", daß er außerhalb des Bereiches dieser Möglichkeit stehe. — Sei dem wie ihm wolle, ich will hier nicht näher darauf eingehen, aber ich glaube fest, daß ein wirklicher Sohn des Verderbens keine Gelegenheit zur Buße haben wird, nachdem er den Tag der Gnade durch Sünde verscherzt hat. Von dem armen Judas wird aber folgendes berichtet: „Da nun Judas, der ihn verraten hatte, sah, daß er verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten wieder und sprach: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verraten habe..... Da warf er die Silberlinge in den Tempel und machte sich davon und ging hin und erhängte sich." (Matthäus 27:4—6.) Dies war nicht nur ein Sündenbekenntnis, sondern auch ein Bereuen der Sünde und eine Sühne, wenigstens soweit es in seiner Macht lag.

Saulus von Tarsus, ein junger Mann von ungewöhnlicher Klugheit und Gelehrsamkeit, auferzogen zu den Füßen gelehrter Männer, gelehrt in den Vollkommenheiten des Gesetzes, verfolgte die Heiligen „bis auf den Tod, indem er Männer und Weiber band und ins Gefängnis überlieferte" und als das Blut des Märtyrers Stephanus vergossen wurde, stund Saulus dabei und bewahrte die Kleider derer, die jenen steinigten und er stimmte seinem Tode zu. Und in allen Synagogen strafte er sie oft und zwang sie zu lästern und war über die Maßen wütend auf sie, verfolgte sie auch bis in die auswärtigen Städte, und wenn sie getötet wurden, gab er seine Stimme dazu"; und doch hat dieser Mann nicht die unverzeihliche Sünde begangen, denn er kannte den heiligen Geist nicht.

Dagegen wurde dem König David für das Verbrechen des Ehebruches mit Bathseba und für die Ermordung des Uriah das Priesterlum und das Königreich genommen — David, dem Manne nach dem Herzen Gottes — und seine Seele wurde der Hölle übergeben. Warum? Weil „der Heilige Geist durch den Mund Davids redete" (Matth. 22:43), mit andern Worten — David besaß die Gabe des heiligen Geistes und hatte die Macht, durch das Licht derselben zu sprechen. Aber selbst David, obschon schuldig des Ehebruches und des Mordes an Uriah, erhielt die Verheißung, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen werden soll — was nach meinem Dafürhalten soviel besagen will, daß selbst er dem zweiten Tod entrinnen wird.

Am Kreuze hangend, in den Schmerzen und Leiden des Todes, als er im Begriffe war, seinen Geist aufzugeben, da hat unser gnadenvoller, glorreicher Heiland jenes ewig denkwürdige und barmherzige Gebet ausgesprochen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Lukas 23:34).

Weiter: Petrus spricht zu denen, die den Herrn gekreuzigt hatten: „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und verlangt, daß euch ein Mörder geschenkt werde, aber den Fürsten des Lebens habt ihr

getötet, den hat Gott von den Toten auferwecket, des sind wir Zeugen. ... Und nun, ihr Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, wie auch eure Obersten. ... So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden, wenn die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn kommt, und wenn er euch den euch vorherbestimmten Jesus Christus senden wird." — Er sagte nicht zu ihnen: „Tut Buße und lasset euch taufen, damit ihr die Gabe des heiligen Geistes empfanget", sondern „Tut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilget werden, wenn die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn kommen wird, und er senden wird den, der euch zuvor gepredigt wurde, Christum Jesum." Hier sehen wir göttliche Gnade und Vergebung erfleht über die entmenschten Mörder des Herrn, vom Stamm des Kreuzes herunter von Jesus selber und wiederholt von seinem Diener, dem Apostel Petrus.

Das ist der wahre Geist des Evangeliums. Glauben Sie nun, dieses arme, schwache, sündige Geschöpf Judas Ischariot wußte mehr von den Folgen seiner Tat als die Hohenpriester und Obersten oder als die andern Jünger, als der Herr verraten wurde? Und daß er schuldiger war als jene, die da schrien „sein Blut komme über uns und unsre Kinder!" und die keine Reue fühlten als sie sahen, wie sein Blut vergossen wurde? Selbst für diese besteht aber noch Hoffnung. Ich will zugeben, daß er noch verworfener und schuldiger war als jene, denn er war einer der Zwölfe. Aber er schrie nicht: „Laß sein Blut über mich kommen! Kreuziget, kreuziget ihn!" Sondern als er sah, daß Jesus verurteilt wurde, da *reute* es ihn und er bekannte: „Ich habe gesündigt und unschuldiges Blut verraten". Die andern haben es vergossen, Judas hat nur den Herrn verraten, war aber mit dem Vergießen seines Blutes nicht einverstanden. Ist in diesem demütigen, zerknirschten Bekenntnis und in seiner Sühne gar nichts Tugendhaftes? nichts was dazu beitragen könnte, ihn zu retten? Lasset uns daran denken, daß „jede Sünde und Lästerung den Menschen vergeben werden, aber die Lästerung gegen den Heiligen Geist wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer ein Wort wider des Menschen Sohn redet, dem wird vergeben werden; wer aber wider den Heiligen Geist redet, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der künftigen Welt." (Matthäus 12:31—32.)

Ich halte es für ausgemacht, daß auch Sie glauben, daß niemand gegen ein Licht sündigen kann, ehe er es erhalten hat, noch gegen den heiligen Geist, ehe er ihn als eine Gabe Gottes auf dem von Gott eingesetzten Wege erhalten hat. Gegen den Heiligen Geist zu sündigen, den Geist der Wahrheit, den Tröster, den Zeugen von Vater und Sohn, ihn absichtlich verleugnen und ihm Trotz bieten, nachdem man ihn erhalten hat — darin besteht diese Sünde. Besaß Judas dieses Licht, dieses Zeugnis, diesen Tröster, diese Taufe mit Feuer und mit dem Heiligen Geist? diese Begabung mit Kraft aus der Höhe? Wenn ja, dann muß es *vor* dem Verrat geschehen sein und deshalb *vor* den andern elf Aposteln. Und wenn dem wirklich so ist, dann dürfen Sie wohl sagen, „er ist ein Sohn des Verderbens, ohne Hoffnung". Wenn ihm diese herrliche Gabe und die Ausgießung des Geistes aber vorenthalten wurde, durch welche das Zeugnis zu den elfen kam und ihre Gemüter und Verständnisse geöffnet wurden, damit sie die Wahrheit erkennen konnten und imstande waren, davon zu zeugen — wenn das der Fall war: was bildete dann die unverzeihliche Sünde jener irrgegangenen Kreatur, die auf der Stufenleiter der Intelligenz, Ehre und Ehrgeiz nicht höher stieg, als den Herrn der Herrlichkeit *um dreißig Silberlinge zu verraten*? Aber möge mich Gott davor behüten, eine Sünde in Schutz zu nehmen, die er nicht vergeben könnte.

Solange ich aber nicht *weiß*, daß Judas die unverzeihliche Sünde begangen hat und daß „er ein Sohn des Verderbens ist, ohne Hoffnung, der

den zweiten Tod erleiden wird," noch welche besondre Erkenntnis er besaß, um imstande zu sein, eine solch große Sünde zu begehen — solange ziehe ich vor, den barmherzigen Standpunkt einzunehmen und zu glauben, daß er zu jenen gehört, für welche der gesegnete Meister bat: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

In aller Hochachtung Ihr Bruder Joseph F. Smith.

Nachschrift. Ich weiß wohl, daß Jesus sagte: „Ich erhielt sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ist verlorengegangen als nur der Sohn des Verderbens, auf daß die Schrift erfüllet würde." Aber ich entnehme daraus nicht, daß dieser eine ganz und gar „ohne Hoffnung ist und den zweiten Tod sterben wird". Denn er tat Buße und bekannte seine Sünde. Nur derjenige, der nicht bereut, wird in seinem gefallenen Zustand verbleiben, derjenige, der auf seiner eignen fleischlichen Natur beharren wird als ein Feind Gottes, wie der Teufel, der ein Feind Gottes ist, ohne Buße — nur derjenige wird völlig der Macht Satans unterworfen werden und sein als ob keine Erlösung wäre (siehe Mosiah 16:5). J. F. S.

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

XX. Kapitel.

Am 1. Juli 1839 gingen Joseph Smith und seine Räte Sidney Rigdon und Hyrum Smith über den Fluß nach Montrose, um den Tag mit den Zwölfen zuzubringen und sie in ihren neuen Beruf einzusetzen und einzusegnen, ehe sie auf ihre Mission abreisten. Es waren zwölf von uns, die dort zusammenkamen und wir alle nahmen das Mittagessen in meinem Hause ein. Nach dem Essen kamen wir im Hause von Bruder Brigham Young zusammen, um unsre Versammlung abzuhalten. Bruder Hyrum Smith eröffnete sie mit Gebet, worauf die Präsidentschaft ihre Hände auf unsre Häupter legte und jedem von uns einen Segen gab. Präsident Rigdon war Mund als ich gesegnet wurde und er segnete ebenfalls die Schwestern Young, Taylor und Woodruff. Der Prophet Joseph versprach uns, daß wenn wir treu blieben, wir auf unsrer Mission gesegnet sein, viele Seelen als Siegel unserer Wirksamkeit haben und wiederum in Frieden und Sicherheit zu unsern Familien zurückkehren werden, was alles in Erfüllung ging. Bruder Hyrum riet mir, die ersten Grundsätze des Evangeliums zu predigen, er dachte, es wäre ungefähr so viel als diese Generation ausstehen könne. Dann stand Joseph auf und predigte in der Kraft des heiligen Geistes einige köstliche Dinge über das Reich Gottes, von denen ich hier etliche aus meinem Tagebuch wiedergebe.

„Übt immer den Grundsatz der Barmherzigkeit und seid bereit, unsern Brüdern auf die ersten Andeutungen ihrer Buße und ihr Begehren für Vergebung hin zu verzeihen; denn unser himmlischer Vater wird gleichermaßen barmherzig zu uns sein. Wir sollten ebenfalls willig sein, unsre Sünden zu bereuen und zu bekennen und nichts zurückhalten. Lasset die Zwölfe demütig sein und nicht erhaben, hütet euch vor Stolz und suchet nicht einander zu überbieten, sondern handelt zum Besten eines jeden von euch und erwähnt gegenseitig eure Namen in Ehren im Gebet vor dem Herrn und vor euren Mitmenschen. Beschimpft keinen Bruder hinter seinem Rücken. Die Ältesten Israels sollten in diesem vorgerückten Zeitalter der Welt versuchen, durch Wort und Beispiel zu lernen und nicht gezwungen sein, alles

was wir wissen, durch bittere Erfahrung zu lernen. Ich hoffe, daß der Rest der Zwölfe Weisheit lernen und nicht dem Beispiel derjenigen folgen wird, die gefallen sind. Wenn die Zwölf, oder irgendwelche andre Zeugen Jesu Christi, vor Versammlungen in der Welt stehen und sie predigen in Kraft und Beweis des heiligen Geistes und die Leute sind erstaunt und verwirrt über die Lehre und sagen, der Mann hat eine kraftvolle Predigt gehalten, dann sollte jener Mann, oder jene Männer Sorge tragen, daß sie die Ehre nicht sich selbst zuschreiben, sondern sorgfältig bemüht sein, demütig zu bleiben und die Ehre Gott und dem Lamme zuschreiben; denn es ist durch die Kraft des heiligen Priestertums und des heiligen Geistes, daß sie die Macht haben zu reden. Was bist du, o Mensch, als Staub! und von wem anders erhältst du deine Kraft und deine Segnungen, als von Gott? Die zwölf Apostel und Ältesten Israels sollten weise sein und sich ferner an den folgenden Schlüssel halten: Ihr seid nicht ausgesandt, belehrt zu werden, sondern zu lehren. Jeder von euch sollte nüchtern und wachsam, eure Worte von Würde durchdrungen sein und ihr solltet stets daran denken, daß dies ein Tag der Warnung ist und nicht eine Zeit, wo man viele Worte machen kann. Handelt ehrlich vor Gott und Menschen, hütet euch vor Sophisterei, daß ihr euch nicht vor Männern beugt und erniedrigt, zu denen ihr kein Zutrauen habt. Seid ehrlich, offen und frei in euerm Umgang mit den Menschen. Ich wünsche den Zwölfen und den Heiligen zu sagen, daß ihr aus diesem wichtigen Schlüssel Nutzen zieht, um in allen euern Prüfungen, Sorgen, Versuchungen, Leiden, Banden, Einkerkerungen und Tod Jesus Christus nicht zu verraten und auch die Offenbarungen Gottes in der Bibel, dem Buche Mormon, noch irgendwelche andre von den Worten Gottes nicht zu verleugnen. Ja in allem eurem Ungemach sehet zu, daß ihr dies nicht tut, damit nicht unschuldiges Blut auf euern Kleidern gefunden werden kann und ihr zur Hölle hinunter gehen müßt. An diesen Zeichen können wir immer erkennen, daß für uns Gefahr vorhanden ist zu fallen und den Glauben zu verleugnen, sobald wir dem Teufel so weit nachgeben, um die erste bekannte Pflicht zu vernachlässigen; aber was ihr immer tut, verratet euern Freund nicht."

Dieses sind einige der Belehrungen, welche den Zwölfen durch den Propheten Joseph Smith gegeben wurden, ehe sie auf ihre Mission abreisten.

Insofern der Teufel gewissermaßen durch die Reise der Zwölf nach Far West und ihre Rückkehr, ohne Schaden zu nehmen, hintergangen wurde, schien es, als ob der Zerstörer entschlossen sei, einen andern Versuch zu machen, um uns zu verhindern unsere Mission zu erfüllen; denn sobald einer der Apostel Anstalten traf, abzureisen, wurde er von Fiebern und Frösten oder sonst einer Krankheit ergriffen. Fast das ganze Quorum der Zwölf oder ihre Familien erkrankten, so daß noch viel Glauben und Ausdauer nötig war, um auf die Mission abzureisen. Am 25. Juli wurde ich zum erstenmal in meinem Leben von Schüttelfrost und Fieber ergriffen, ich hatte sie jeden andern Tag und lag dann jedesmal hilflos darnieder. Phöbe, meine Gattin, wurde ebenfalls bald davon ergriffen, sowie auch eine ziemliche Anzahl von den Zwölfen. Ich brachte dreizehn Tage in Montrose mit meiner Familie zu, nachdem ich krank wurde und ehe ich auf meine Mission ging. Der siebente Tag war der letzte Tag, den ich zu Hause in Montrose verbrachte, und obschon ich den größten Teil desselben am Fieber und Schüttelfrost krank war, so machte ich doch diejenigen Vorbereitungen, die ich konnte, um am nächsten Morgen meine Reise von 4000 Meilen anzutreten, um den Nationen der Erde das Evangelium zu predigen und zwar ohne Geld oder Tasche, von Krankheit ergriffen und jeden zweiten Tag an einem Anfall von Schüttelfrost oder Fieber leidend. Doch tat ich es gerne um Christi willen und vertraute auf ihn für meinen Lohn und

meine Wiedervergeltung. Mein Gebet war: „Möge Gott mir Gnade geben nach meiner Bestimmung, und Seelen als mein Lohn, sowie auch eine sichere Heimkehr zu meiner Familie und meinen Freunden, um welche Gunst ich bitte im Namen Jesu Christi. Amen."

(Fortsetzung folgt.)

Konferenzen.

Zürich, 30. April/1. Mai.

Anwesend waren vom Missionsbüro: Präsident Serge F. Ballif, Ältester Max Zimmer und Missionar Albert Höppli; von der Zürcher Konferenz: Präsident K. Eduard Hofmann, die Missionare Othello Hickmann, Emil Albisser, Adolf Glauser und Paul Berger; ferner waren die Gemeindepräsidenten und der größte Teil der Priesterschaft aus Zürich, Winterthur, Uster, Wädenswil, Schaffhausen, Ennenda und Luzern zugegen.

Am Samstag abend, den 30. April, wurde ein Priesterrat abgehalten, dem 43 Priestertumsträger beiwohnten. Die Berichte der Missionare und Gemeindepräsidenten ließen erkennen, daß das Werk des Herrn trotz mancher Widerwärtigkeiten große Fortschritte macht. Die Frage von Präsident Ballif: „Warum haben wir nicht mehr getan und was können wir tun, um mehr Fortschritte zu machen?" gab zu reger Aussprache und zum Austausch der bisherigen Erfahrungen Anlaß. Es ist vor allem notwendig, daß wir unser eignes Haus, unsre Gemeinde und Konferenz in Ordnung halten; daß wir einig sind und in allen Dingen unsre Pflicht tun. Das Traktatverteilen von Person zu Person ist immer noch das beste Mittel zum Erfolg beim Missionieren. Daneben sollten wir aber auch auf andre Weise Propaganda machen. Öffentliche Vorträge und Versammlungen im Freien haben guten Erfolg gehabt. Auch das Sonntagsschulwerk muß als Propagandamittel mehr Beachtung finden als bisher. Unser Augenmerk muß sich besonders auf Freundeskinder richten; diese sollten vom Lehrerpersonal in ihrem Elternhaus aufgesucht werden. Zu Unterhaltungs- und Programmabenden, an denen Freundeskinder mitwirken, sollten die Eltern eingeladen werden, die gerne kommen, um zu sehen, was ihre Kinder leisten. — Notwendig ist besonders, daß die Träger des Priestertums überall mit einem guten Beispiel vorangehen. Wie sollten ehrlich und rein sein; bevor wir mit Traktaten ausgehen, sollten wir in unserm Kämmerlein auf unsre Kniee gehen.

Am Sonntag morgen um 8 Uhr wurde eine allgemeine Beamtenkonferenz abgehalten. Alle Beamten, Lehrer und Lehrerinnen irgendwelcher Art waren dazu eingeladen. Es sprachen Schwester Laube, Präsidentin des Frauenvereis der Zürcher Gemeinde, Ältester Eduard Feh als Superintendent der Zürcher Sonntagsschule, Bruder Karl Ringger als Leiter der Brüderschule und des Chores in Zürich Bruder Fritz Leuzinger als Leiter der Brüderschule in Winterthur, Schwester Paula Hoppler und Lilli Barthel als Leiterinnen des Zürcher Kinderchores, Bruder Emil Albisser als St. Galler Chorleiter, Bruder Alois Brunner als Leiter der Missionsarbeit in Zürich, Bruder Jean Leuzinger als Superintent der Winterthurer und Bruder Jäger als solcher der Wädenswiler Sonntagsschule. — Präs. Ballif drückte seine Freude über diese Veranstaltung aus; er sagte, eine solche allgemeine Beamtenversammlung an einer Konferenz sei für ihn etwas neues, aber es sei sehr gut und notwendig. Alle Hilfsorganisationen der Kirche seien durch Offenbarung gegründet worden.

Er sprach besonders vom Frauenverein und von der Sonntagsschule und schilderte, welch große Hilfe diese Vereinigungen sein können und sein sollten. Er rühmte insbesondere den guten Zustand der Zürcher Sonntagsschule und sagte, er sei durchdrungen von dem Gedanken, das Sonntagsschulwerk als eines der Hauptwerke der Mission mehr zu pflegen als bisher und er erachte es für notwendig, einen Sonntagsschulsuperintendenten für die Zürcher Konferenz einzusetzen, damit auch die Schulen der kleinern Gemeinden mehr ausgebaut und vollkommener gemacht werden können. Präsident Ballif schlug vor, dieses neue Amt dem Ältesten Eduard Feh, dem langjährigen und erfolgreichen Leiter der Zürcher Sonntagsschule zu übertragen; dieser Vorschlag wurde von den Anwesenden einstimmig angenommen. — Ältester Feh sagte, er sei dem Herrn dankbar für diese Berufung; es sei sein Wunsch, noch mehr zu tun für die Sonntagsschule als bisher und er hoffe, mit der Hilfe seiner Mitarbeiter und Vorgesetzten die Sonntagsschulen der Konferenz vorwärts zu bringen.

Erwähnt zu werden verdient hier noch, daß Präsident Ballif ausdrücklich davon abriet, nach Amerika zu gehen. Wir sollten nicht auswandern, denn Zion ist überall, wo die Reinen im Herzen sind. Wir streben darnach, unsern Gemeinden eigene Lokale zu geben und wenn alle Geschwister eifrig mithelfen, werden wir dieses Ziel sicher erreichen.

Um 10 Uhr begann die 1. allgemeine Konferenzversammlung, geleitet von Präsident Hofmann. Er sprach seine Freude aus, soviele versammelt zu sehen, die sich für die Wahrheit interessieren und sagte, wenn wir das tun was der Herr uns geboten hat, dann werden wir errettet und vor den Strafgerichten Gottes bewahrt werden. Die ersten Sprecher waren die Missionare Glauser-Luzern und Albisser-St. Gallen. Sie legten starke Zeugnisse ab für die Wahrheit des Evangeliums, wie sie sie aus den Erfahrungen ihrer Missionstätigkeit erlangt haben. Als letzter Redner sprach der Sternredakteur.

An der Nachmittagsversammlung kamen zunächst die Missionare Albert Höppli und Paul Berger zum Wort, die ebenfalls starke Zeugnisse von der Göttlichkeit dieses Werkes gaben. Dann wurden der Konferenz die Autoritäten der Kirche vorgelegt; alle Beamten wurden einstimmig bestätigt. — Der Älteste Othello Hickman als nächster Redner betonte besonders die Notwendigkeit der Einigkeit und Liebe in unsern Gemeinden und wie verwerflich es sei, andre lieblos zu richten. Wir sind keine Richter und wir sollten uns freuen, daß wir keine zu sein brauchen; aber wir sollten einander helfen und vergeben; wir haben aber erst dann richtig vergeben, wenn wir vergessen haben. Liebe sieht keine Fehler und wenn wir den verschiedenen Klatschereien auf den Grund gehen, dann können wir in 90 von 100 Fällen feststellen, daß sie nur der Einbildung der Menschen entsprungen sind. Ohne Liebe können wir nicht selig werden, denn sie ist des Gesetzes Erfüllung. Bruder Hickman sagte, daß er noch nie einen solch guten Geist in einer Versammlung gespürt habe wie an dieser Konferenz. Er gab ein starkes Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums. Er sagte, daß er die drei letzten Propheten gesehen habe und wisse, daß es Männer Gottes seien. Als letzter sprach Präsident Ballif. Er sei sehr dankbar für die Brüder, die das Priestertum tragen und die in Liebe und Einigkeit arbeiten. Überall wird tüchtig gearbeitet und die Gemeinden wachsen und dehnen sich aus. — So wie der Vater, der Sohn und der Heilige Geist eins sind, so sollten auch die Heiligen und vor allem die leitenden Brüder einig sein. Wir sollten täglich für das Priestertum beten, besonders auch für den Präsidenten der Kirche, damit er fähig ist, die Kirche zu leiten. Es wird die Zeit kommen, wo Tausende von Menschen sich der

Kirche Christi zuwenden werden. Wir sollen auch für die Regierungen unsres Landes beten, daß sie in Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit regieren und weise Gesetze zum Wohle ihres Volkes erlassen mögen.

Abends 7 Uhr fand nochmals eine Konferenzversammlung statt. Wieder füllte sich der große Saal bis auf den letzten Platz. Auch diese Versammlung wurde von Präsident Hofmann geleitet. Zuerst wurde Missionar Höppli aufgerufen. Er sprach vom großen Abfall vom Evangelium nach dem Tode der Apostel und von seinen Folgen, — den Irrlehren der Welt. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat nicht 50 oder 80 % Wahrheit sondern 100 %, denn sie besitzt das vollkommene Evangelium. — Präs. Ballif gab in begeisterten Worten seiner Freude Ausdruck, mit sovielen Geschwistern anwesend zu sein. Wir verkündigen nichts neues, nur das alte echte Evangelium Jesu Christi; Glauben, Buße und Taufe in Wasser und Geist — die alte Botschaft, die schon Adam, Noah, Abraham usw. predigten. Wir dürfen und sollen auch Freude und Erholung haben. Unsre Geschwister, namentlich die jungen, haben ein Anrecht auf gesunde Vergnügungen, auf Gesang, Spiel und Tanz. Wenn wir ehrlich und rein dabei sind, ist auch dieses dem Vater angenehm. Wir sollten darnach streben, alle Erholungen und Vergnügungen in der eigenen Familie und Gemeinde zu haben und zu ermöglichen, damit unsre jungen Geschwister nicht zur Welt gehen müssen. Der Redner sprach auch davon, wie notwendig es sei, daß Mormonen nur Mormonen heiraten, denn aus gemischten Ehen entstehen oftmals viel Kummer und Leid. Präs. Ballif ermahnte in eindringlichen Worten, jedermann möge seine Pflicht voll und ganz erfüllen und nach dem vorgesteckten Ziele streben: die Gemeinde so zu vergrößern, daß wir in Zürich bald ein eigenes Versammlungshaus, das allen unsern Bedürfnissen dienen soll, bauen können. — Zum Schluß sprach noch einmal der Sternredakteur.

Der Zürcher Kinderchor, die Schwestern Luise Feh und Elise Brunner, die Geschwister Paula und Hedwig Hoppler, ferner Bruder Müller aus Winterthur, vor allem aber der Zürcher Gemeindechor, der sich auf der Höhe seiner Aufgabe zeigte — sie alle haben durch Gesang und Musik sehr zum schönen Verlauf der Konferenz beigetragen.

(Gekürzt nach dem Protokoll von Wilh. Barthel, Gemeindesekretär.)

*

München, 21. und 22. Mai.

Unter Leitung des Konferenzpräsidenten Reinhold Stoof versammelten sich 12 Missionare der Frankfurter Konferenz mit Präsident Ballif an einer Konferenz in München. Sie waren erfüllt vom Geiste ihrer Berufung und brachten gute Nachrichten über den Fortschritt des Werkes in ihren Arbeitsfeldern.

Am Samstag abend fand eine eröffnende Priesterratsversammlung statt, die von den Missionaren, den Gemeindepräsidenten und besuchenden Brüdern besucht war, Präsident Stoof gab einige zeitgemäße Ratschläge und Präsident Ballif erläuterte die Verantwortlichkeit derer, die das heilige Priestertum tragen. „Kein König, kein Fürst, kein Herrscher dieser Erde hat die Kraft und die Vollmacht eines Inhabers des Priestertums," erklärte Präsident Ballif, „und die Brüder sollten ihren Stand im Priestertum als die höchste Ehre erachten, die ihnen in diesem Leben zuteil werden kann."

Starke Zeugnisse der Missionare und ermutigende Berichte der Gemeindepräsidenten gaben Zeugnis von der Tatsache, daß der Geist des Herrn wiederum mächtig unter dem Volke Süddeutschlands arbeitet und daß eine reiche Seelenernte derer wartet, die willig sind, in diesem fruchtbaren Weinberg des Herrn zu arbeiten.

Die Sonntagsschule, abgehalten in einem schönen Konzertsaal, war gut besucht und die Kinder der Münchner Gemeinde gaben ein hübsches Programm. — Präsident Ballif betonte, wie wichtig es sei, daß die Kinder die Namen unsrer heutigen Propheten und Apostel wissen, — Männer, die heutzutage dasselbe wunderbare Werk tun, wie die frühern Diener des Herrn. Präsident Stoof schilderte in eindrucksvoller Weise wie diejenigen, die dem Evangelium treu ergeben sind, unter göttlichem Schutz stehen.

An der Nachmittagsversammlung waren über 200 Personen anwesend. Präsident Stoof entbot den Besuchern ein herzliches Willkomm; „eine neue Botschaft der Wahrheit durchbricht die Dunkelheit, die seit Jahrhunderten die Welt bedeckt", sagte Bruder Stoof. „Offenbarungen des 19. Jahrhunderts haben das Evangelium Jesu Christi wiederhergestellt und mit ihm einen Glauben und eine Ergebenheit, die den Menschen von heute ganz fremdartig anmuten. Die Mormonenmissionare haben bereitwillig alle ihre irdischen Aussichten und Verbindungen aufgegeben und wenn nötig sind sie bereit, ihr Leben zu geben zur Wiederherstellung des geistigen Friedens auf dieser Erde."

Ältester Färber von Nürnberg sprach von dem Interesse, das jedermann an seiner künftigen Seligkeit haben sollte und er zeugte von der göttlichen Berufung des Propheten Joseph Smiths. Ältester Marquardt von Darmstadt erklärte, daß die Einigkeit in Glaubenssachen nur durch Mormonismus herbeizuführen ist, und Missionar Hollstein von Frankfurt erläuterte den Glauben der Mormonen an einen persönlichen Gott. Präs. Ballif erzählte in interessanter Weise von seinem frühern Erfahrungen als Missionar. Glauben, Buße und Taufe sind die Schlüssel zur Seligkeit und jedermann muß sie sich aneignen und sie gebrauchen, sonst gibt es keine Seligkeit und keine Erhöhung.

Der Abendversammlung legte Präs. Stoof zunächst die Namen der Generalautoritäten vor, die einstimmig angenommen wurden.

Ältester Stoddard sprach dann von dem Lichte, das durch den Propheten Joseph Smith in die Welt kam und das dazu bestimmt sei, die Welt zu erfüllen und Freude und Zufriedenheit zu bringen allen denen, die es annehmen. Missionar Huber aus Bern — auf der Durchreise nach Wien — sprach über Herkunft und Geschichte des Buches Mormon. Präs. Ballif war der letzte Sprecher und zeugte von der göttlichen Mission des Propheten Joseph Smith, der als ein wahrer Diener des Herrn die letzte Dispensation eröffnete und dessen Werke die Erde vorbereiten auf die Ankunft des Königs der Könige. — Missionar Ludwig sprach das Schlußgebet und dann trennten sich die Heiligen und die Missionare, um ihren Heimaten zuzustreben, entschlossen, ihren Eifer zu verdoppeln und „das Werk des Herrn in Gerechtigkeit abzukürzen."

Die folgenden Missionare waren anwesend: Marquardt-Darmstadt, Stoddard, Schütze und Hollstein-Frankfurt, Färber und Ludwig-Nürnberg, Jastrow und Hörold-Pforzheim, Schmidt und Rügner-Mannheim, Szibalski-München und Huber-Wien. Fritz Färber, August H. Jastrow und Philipp Schmidt wurden zu Ältesten ordiniert und Gottlob Rüger, Erich Hollstein und Friedrich Szibalski als Missionare eingesetzt.

Howard J. Stoddard.

Wie von der Vollmacht Gebrauch gemacht werden sollte.

Niemand sollte unterdrückt werden. Keine Vollmacht im Priestertum kann auch nur im geringsten in Ungerechtigkeit ausgeübt werden, ohne Gott zu beleidigen. In unserm Umgang mit den Menschen sollten wir deshalb

ohne Vorurteil sein und ohne vorgefaßte Meinung gegen andre. Wir sollten jede Abneigung, jeden Haß aus unsern Herzen verbannen und wenn wir über unsre Brüder inbezug auf ihre Mitgliedschaft und Zugehörigkeit zur Kirche verhandeln müssen, so sollten wir es leidenschaftslos, barmherzig, liebevoll und freundlich tun, mit der Absicht zu retten und nicht zu zerstören. Das ist unsere Pflicht. Unsre Sache ist es, die Welt und die Menschheit zu retten, sie in Einklang zu bringen mit den Gesetzen Gottes, mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Rechtschaffenheit und Wahrheit, auf daß sie für das Reich unsres Gottes gerettet werden können und schließlich Erben Gottes und Miterben Christi werden — durch Gehorsam zu den Verordnungen des Evangeliums. Das ist unsre Mission.

*

Ehren Sie jene Macht und Autorität, die wir das heilige Priestertum nennen, das nach der Ordnung des Sohnes Gottes ist und das von Gott selbst auf den Menschen gesiegelt wurde. Ehren Sie dieses Priestertum! Was ist jenes Priestertum? Es ist nichts mehr und nichts weniger als göttliche Vollmacht, von Gott dem Menschen gegeben. Das ist der Grundsatz, den wir achten sollten. Wir halten die Schlüssel jenes Priestertums und jener Vollmacht selbst. Es ist auf die große Mehrzahl der Heiligen der Letzten Tage übertragen worden. Es wurde in der Tat, ich kann es sagen, vielen gegeben, die nicht würdig waren es zu erhalten und die es nicht verherrlicht, sondern die Schande auf sich selbst und auf das Priestertum gebracht haben, das auf sie gesiegelt wurde. Das Priestertum des Sohnes Gottes kann nicht im geringsten Grade in Ungerechtigkeit ausgeübt werden; seine Kraft, seine Macht und Autorität, wird nicht bei dem verbleiben, der verderbt ist, der in seinem Herzen gegenüber Gott und seinen Mitmenschen falsch und hinterlistig ist. Es wird nicht auf dem verbleiben, der es nicht ehrt durch ein Leben, das mit den Geboten des Himmels im Einklang steht.

Wenn Sie das Priestertum zuerst bei sich selbst ehren und achten, dann werden Sie es auch bei denen achten, die über Sie präsidieren und überhaupt bei allen, die in irgendwelchen Verordnungen in der Kirche amtieren.

Joseph F. Smith.

Mitteilung.

Das Jahr 1921 hat uns einen unerwartet großen Neuzugang an Abonnenten gebracht. Da wir diesen die bereits erschienenen Nummern nachliefern mußten, ist unser Vorrat an solchen nahezu erschöpft. Alle von jetzt an neu hinzukommenden Abonnements werden daher als vom 1. Juli 1921 ab laufend vorgemerkt, d. h. es ist für sie nur die Hälfte des Jahresbezugspreises für 1921 zu bezahlen, wogegen anderseits kein Anspruch auf Nachlieferung früherer Nummern besteht.

Sternagenten, die von Nr. **1, 3** und **7** noch entbehrliche Exemplare haben, werden dringend gebeten, sie an die Redaktion zurückzusenden.

Inhalt:

Der Fortschritt dieses Werkes kann nicht aufgehalten werden 177
Die 91. jährl. Generalkonferenz d. Kirche 178
Die unverzeihliche Sünde 182
Blätter aus meinem Tagebuch . . . 186
Konferenzen (Zürich und München) . 188
Wie von der Vollmacht Gebrauch gemacht werden sollte 191
Mitteilung und Inhaltsverzeichnis . . 192

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland, Österreich und Ungarn 8 Mk., Amerika und übriges Ausland 8 Frs.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): Lörrach (Baden).
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach